

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:  
[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit.](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit)

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

**Heribert Franz Köck**

## **Wem Was und Wie verkündigen?**

### **Teil II:**

## **Missionarischer Atheismus und theologische Selbst-Abschaffung der Religion**

### **Gott ist tot-Theologie**

Der quasi-religiöse Materialismus leistet den Versuchen jener Vorschub, die sich – getragen von einem Sendungsbewusstsein, dem freilich noch näher auf den Grund zu gehen wäre – zu Missionaren eines materialistischen Atheismus machen und für die Auffassung werben, es gäbe keinen Gott. (Vgl. Richard Dawkins, Der Gotteswahn, 2008.) Erst vor wenigen Jahren haben sie eine weltweite Kampagne unter dem Slogan „Es gibt mit an Sicherheit grenzender

Wahrscheinlichkeit keinen Gott“ geführt. Das ist schon deswegen bemerkenswert, als doch Nietzsche schon vor 1882 im Aphorismus 125 seiner Schrift *Die fröhliche Wissenschaft* die Parole „Gott ist tot“ ausgegeben hat und man hätte annehmen können, dass sich das längst herumgesprochen haben müsste.

Tatsächlich ist diese Parole aber auch von Theologen aufgegriffen worden, und zwar von solchen, die früher als andere die Diskrepanz zwischen der traditionellen, von traditionalistischer Theologie geformten Religiosität und dem Wirklichkeitsbewusstsein des Menschen in einer zunehmend säkularisierten Umwelt emotional „verspürten“ und diese erlebte Emotion nicht von vornherein als unbegründet bzw. fehlgeleitet abtaten, sondern sie auch auf anderen Wegen als jenen der ausgetretenen theologischen „Trampelpfade“ rational zu bewältigen versuchten. Dabei machten sie sich mehr oder weniger unbekümmert die bei Nietzsche angelegte Terminologie zunutze, nicht aus marktschreierischen Gründen, sondern aufgrund ihrer tiefen Betroffenheit von der Erfahrung des Abgrundes, der sich zwischen dem „Kirchenglauben“ und einer (in diesem Sinne) glaubenslosen Alltäglichkeit auftat. Die „Gott-ist-tot-Theologie“ trat in den später Fünfzigerjahren und Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts auf und wurde vor allem von christlichen Autoren, aber auch vom jüdischen Rabbi Richard L. Rubenstein vertreten.

Prominenteste christliche Vertreter dieser Richtung waren Paul van Buren, William Hamilton und Thomas Altizer, aber auch Dorothee Sölle, William Hamilton, John Robinson, Mark C. Taylor und John D. Caputo. Bekanntester Stichwortgeber aber war Gabriel Vahanian mit seinem 1961 erschienenen Buch *The Death of God*. Aus dem Umstand, dass die moderne säkulare Kultur jeden Sinn für das Sakrale verloren habe und kein transzendentes Ziel (geschweige denn eine weise Führung durch einen liebevollen Gott) mehr kenne, zog Vahanian den Schluss, dass für den (Geist des) modernen Menschen Gott tot sei und über die traditionellen Ansätze auch nicht wiedererweckt werden könne. Dies wäre nur in einer postmodernen und nachchristlichen Kultur möglich, die eine „erneuerte“ Erfahrung des Göttlichen ermöglichen könnte. Im Gegensatz dazu vertrat Altizer die Auffassung, dass Gott endgültig gestorben sei. Ähnlich auch die Ideen von von Buren und Hamilton, nach denen der Gott der Transzendenz tot sei und dem Menschen daher als Ersatz nur Jesus als vorbildlicher, in Liebe handelnder Mensch angeboten werden könne. Teilweise in die Gott-ist-tot-Theologie hineinverwoben sind Vorstellungen von einem innergöttlichen Drama, in dem – wie bei Hegel – der menschengewordene Gott am Kreuz stirbt, dann aber in ein neues, höheres Bewusstsein hinein „aufersteht“, oder – wie bei Hans Urs von Balthasar in seiner Theodramatik 150 Jahre später – mit sich selbst in der Hingabe Jesu am Kreuz zerfällt, eher dieser Riss durch das Wirken des Heiligen Geistes geheilt und der Vater mit dem Sohn versöhnt wird.

Dem Anliegen, Gott in einer „Gott-losen“ Welt zu beheimaten, ist die Gott-ist-tot-Theologie freilich nicht gerecht geworden. Das liegt m.E. nicht so sehr daran, dass sie Gott von der modernen Welt her gedacht hat, anstatt die moderne Welt von Gott her zu denken, denn damit hat sie die Gefahr vermieden, sich die moderne Welt nach traditionellen religiösen Vorstellungen zu konstruieren, anstatt sie zu sehen, wie sie ist. Aber sie ist, anstatt diese Welt zu „sezieren“, der Gefahr erlegen, sie zu „hypostasieren“, also als Eigenständigkeit gegenüber Gott, aber auch gegenüber uns zu betrachten, die ihren eigenen Weg nach ihren eigenen Gesetzen „geht“ und dabei nicht nur uns bestimmt, sondern auch Gott. Damit hat die Gott-ist-tot-Theologie – gleichgültig, ob sie das gewollt, ja ob sie das gesehen hat – den religiösen Begriff der Vorsehung von Gott auf

die Welt übertragen und dieser Vorsehung nicht nur uns, sondern auch Gott unterworfen hat, nicht unähnlich der in verschiedenen „alten“ Religionen zu findenden Vorstellung, dass nicht nur die Menschen, sondern auch die Götter nichts gegen der Macht des „Schicksals“ vermögen würden. Mit der Vorstellung, die moderne, nachchristliche Kultur werde in Zukunft auch eine „erneuerte“ Erfahrung des (dann offenbar auch „erneuerten“) Göttlichen ermöglichen, sind wir wieder beim „religiösen Materialismus“, der einen „deus ex machina“ erwartet – ein Begriff, der ursprünglich (im antiken Theater) das Auftauchen einer Gottheit mit Hilfe einer Bühnenmaschinerie bezeichnet hat, heute aber eine (von außen kommende, von wem immer bewirkte) unerwartete Lösung eines Problems meint.

Eine besondere Breitenwirkung hat die Gott-ist-tot-Theologie nicht erzielt und hat auch ihr vermutlich ursprüngliches Anliegen, die Säkularisierung zu „taufen“, verfehlt.

### **Schwachstelle: kirchlich Verkündigung**

So kann, wer darüber nicht weiter nachdenkt, leicht vom Gefühl übermannt werden, er lebe in einer gottlosen Welt. Tatsächlich hat sich diese „naturalistische“ Weltanschauung im Bewusstsein vieler so festgesetzt, dass sie religiöse Menschen als rückständig ansehen, religiöse Übungen für lächerlich halten und die Überlieferungen der Offenbarungsreligion(en) als bloße Märchen betrachten.

Dass es zu letzterem kommen konnte, ist freilich den Amtskirchen anzukreiden, welche gerade in ihrer Verkündigung die Aufklärung noch gar nicht so recht (nach)vollzogen hat und in ihrer Liturgie keine Rücksicht auf die Ergebnisse der historisch-kritischen Exegese nimmt. Immer noch tritt zu Marias Verkündigung der Erzengel Gabriel auf, sind zu Jesu Geburt Ochs und Esel wichtige Krippenrequisiten, lässt man uns in der Osternacht die Erschaffung der Welt in sechs Tagen bestaunen und die Vernichtung der Armee des Pharao im Roten Meer feiern, bis man am Ostermorgen endlich zum Herzstück des christlichen Glaubens, den Erscheinungen des von Gott auferweckten Jesus, kommt. Wer kann es einem unbefangenen Beobachter verargen, wenn er die Berichte von der Auferweckung mit den früheren, unter einem vorgetragenen Geschichten in einen Topf wirft und ihnen ebenso wenig geschichtliche Realität zumisst wie dem dreitägigen Aufenthalt des Jonas im Bauche des Walfisches, der ja auch als Archetypus für Jesu dreitägige Grabesruhe herhalten musste.

\* \* \*

### **Unsterblichkeit durch die moderne Medizin?**

Die Naturwissenschaften liefern aber auch den zweiten Grund dafür, warum viele Menschen den Gedanken an den Tod nicht an sich heranlassen. Hesiod, vor allem bekannt durch seine dichterische Überlieferung des Kampfs um Troja (Ilias) und der anschließenden Heimfahrt des Odysseus (Odyssee), hat in seinem Lehrgedicht „Werke und Tage“ (Erga kai hemerai) fünf Übel des Menschen genannt: Hunger, Arbeit, Ärger mit Frauen (heute wohl, weniger Mann-zentriert: problematische Partnerbeziehungen), Krankheit und Tod. Selbst der Marxismus konnte nicht versprechen, dass die beiden letzteren in der klassenlosen Gesellschaft verschwinden würden. Das

haben die Neo-Marxisten der kritische Frankfurter Schule nach dem Zweiten Weltkrieg erkannt und sind zum Schluss gekommen, dass der Mensch in dieser Hinsicht „trotlos“ sei.

Die große Masse der „unkritischen“ Menschen tröstet sich hingegen mit der Hoffnung, dass es der modernen Medizin gelingen werde, endlich auch mit Krankheit und Tod fertigzuwerden und so ein „ewiges Leben“ hier auf Erden zu ermöglichen. Zwar ist die Medizin derzeit noch nicht so weit und kann uns dieses „ewige“ Leben zu unseren „Lebzeiten“ daher nicht garantieren, aber jene, die daran glauben und genug Geld haben, versuchen schon heute für die Zeit nach ihrem Tod dadurch vorzusorgen, dass sie ihren Körper „auf Eis legen“ lassen, damit er später, nach dem entsprechenden Durchbruch der Medizin, aufgetaut und jene Krankheiten, die zum Tod geführt haben, dann erfolgreich behandelt werden können. (Marilyn Monroe soll das getan haben.)

Freilich ist die Hoffnung auf einen so raschen Fortschritt der Medizin, dass wir (d.h. die Menschen unserer Generation) noch etwas „davon haben werden“, für viele nicht ausreichend. Aber so lange das Alter noch nicht begonnen hat, trösten sich viele damit, dass es bis zum Tode noch lange hin ist, und verdrängen die Beschäftigung mit ihm auf verschiedene Weise.

## **Ablenkungsmechanismen Arbeitswut und Unterhaltungssucht**

Eine davon ist das Streben nach Erfolg, der sich im Aufstieg zu einer bedeutenden Stellung in der Gesellschaft (im Beruf, in der Politik, im Vereinswesen) und/oder im Erwerb eines entsprechenden Vermögens niederschlagen soll. Das hat meist ein hohes Maß an Arbeit zur Voraussetzung, wobei das Arbeiten sogar zu einer Sucht werden kann, die nur durch ein Übermaß befriedigt werden kann. (Im Englischen spricht man – in Anspielung auf die Trunksucht – auch vom *workoholic*; das Deutsche kennt das Wort „Arbeitswut“.)

Weniger „produktiv“ als die Erfolgssucht ist die Unterhaltungssucht. Hier geht das Streben nach Ablenkung von den mit dem Menschsein verbundenen Problemen, wobei ein Abgelenktsein auf Dauer auch zu einer (oft gerne akzeptierten) „Betäubung“ führen kann, die es dem Betroffenen erleichtert, in (s)einer Scheinwelt zu verbleibt. Wie sehr eine solche „Ablenkung“ gesucht wird, zeigt der Umstand, dass viele Menschen (insbesondere Jugendliche) jede freie Minute (z.B. in öffentlichen Verkehrsmitteln) mit ihrem Mobil-Telefon beschäftigt sind, um sich Videos oder Spiele herunterzuladen. Dasselbe gilt für die „Dauerbeschallung“ mit jeder Art von Musik, die in der Öffentlichkeit ebenfalls über das „Handy“ heruntergeladen werden kann.

---

### **Kontakt:**

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1,  
Tel. (+43) 660 14 13 112, heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34,  
Tel. (+43) 676 516 48 46, kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!

